

Dialektkontakt als Quelle sprachlicher Komplexität

Es ist weithin bekannt, dass Sprachwandel in der Regel zu einer Vereinfachung und Systematisierung der Grammatik führt, d. h. zum Verlust markierter, weniger „natürlicher“ linguistischer Eigenschaften (vgl. z. B. Wurzel 1994, Dressler 2003). Einschlägige Beispiele betreffen alle Bereiche der Grammatik:

- Phonologie: Reduktion komplexer Konsonantengruppen wie /kt/ oder /pt/ in der Geschichte der romanischen Sprachen (lat. *fractura* > it. *frattura* 'Bruch'; lat. *ruptura* > it. *rottura* 'Bruch');
- Morphologie: Vereinfachungen des Kasussystems in der Geschichte der romanischen Sprachen (Calabrese 1998) sowie in Dialekten des Deutschen (Kobß 1983).
- Syntax: Systematisierung der V2-Stellung in der Geschichte der germanischen Sprachen (=Verlust alternativer Muster, vgl. Axel 2007 zum Dt.)

Die Existenz markierter linguistischer Eigenschaften weist aber darauf hin, dass es auch diachrone Entwicklungen geben muss, die zu einer Zunahme sprachlicher Komplexität führen. Bekannte Beispiele aus den germanischen Sprachen betreffen etwa das Verbalsystem des Englischen, wo Hilfs- und Modalverben eine andere syntaktische Distribution als lexikalische Verben entwickelt haben, oder die Herausbildung der starken und schwachen Adjektivdeklinations in den germanischen Sprachen. Während es sich bei Vereinfachungstendenzen um ein vieldiskutiertes Phänomen handelt (vgl. Lightfoot 1979, Clark & Roberts 1993, Wurzel 2001, Roberts 2007 zur Wirkungsweise von Prinzipien sprachlicher Ökonomie in Sprachwandelprozessen), haben nur vergleichsweise wenige Arbeiten die Frage nach der Quelle sprachlicher Komplexität thematisiert (vgl. z. B. Nichols 1992, Dahl 2004, Miestamo et al. 2008 und Enke et al. i. E.). Ein gängiges Motiv in der historischen Linguistik ist es, dass sprachliche Komplexität durch eine sprecherseitige Tendenz zu Ikonizität und Expressivität gefördert wird (Haiman 1985) oder ein Nebenprodukt anderer Sprachwandelprozesse ist (vgl. Venne-mann 1988 oder Sturtevant's Paradox (1947: 109): „Phonetic laws are regular but produce irregularities. Analogic creation is irregular but produces regularity.“).

In diesem Beitrag möchten wir die Rolle von Sprach- und Dialektkontakt bei der Herausbildung morphosyntaktischer Komplexität beleuchten. Ausgangspunkt ist die Überlegung, dass Reduktion und Zunahme von Komplexität mit unterschiedlichen Spracherwerbs- bzw. Kontaktszenarien verknüpft sind (Trudgill 2010): Vereinfachungstendenzen sind typischerweise das Resultat von Sprachkontakt, bei dem erwachsene Sprecher die Zielsprache nur unvollständig erwerben, während langanhaltender Kontakt, der mit Bilingualität einhergeht, zu einer Zunahme sprachlicher Komplexität führen kann. Von besonderem Interesse sind Fälle von „Mikrokontakt“ (Andriani et al. 2022), die zum Austausch sprachlicher Merkmale zwischen eng verwandten Varietäten führen und auf diese Weise das Repertoire linguistischer Varianten vergrößern (vgl. Panagiotidis 2008). Aus dieser Perspektive ist die Sprachlandschaft Nordostitaliens von besonderem Interesse, da hier bereits seit mehreren Jahrhunderten germanische und romanische Varietäten in engem Kontakt stehen, der zu einer Reihe auffälliger morphosyntaktischer Eigenschaften geführt haben mag (vgl. z. B. Bidese 2008, Kolmer 2012, Cognola 2013). Wir werden anhand ausgewählter Phänomene zeigen, dass dieses Szenario insbesondere an der Schnittstelle zwischen Satz und satzexternem Kontext zu einer Vielzahl markierter Form- und Funktionsbeziehungen geführt hat (im Einklang mit der Interface Hypothesis von Sorace 2006). Im Mittelpunkt steht dabei zum einen die Erweiterung der linken Satzperipherie im Zimbrischen, wo in Nebensätzen zwischen dem entlehnten Komplementierer *ke* (< ital. *che*) und dem finiten Verb (das ebenfalls eine hohe Position links von Klitika und Negation einnimmt) mehrere Konstituenten auftreten können, vgl. (1). Zum anderen diskutieren wir eine komplexe Relativierungsstrategie in der Mundart von Laurein (Kollmann 2008: 231). Hier ändert sich die Form des (dativischen) Relativums in Abhängigkeit von der syntaktischen Funktion des Kopfnomens: Dativ-Antezedenzen lösen Relativierung mittels der invarianten Partikel *bos* ‚was‘ aus, vgl. (2). Trägt das Bezugselement allerdings einen strukturellen Kasus (Nom/Akk), muss das Relativum um eine Kombination aus der Präposition *an* und dem distalen Demonstrativpronomen [sɛl] (< mhd. *sēlp*, *sēlber* ‚derselbe‘) erweitert werden, vgl. (3). Schließlich betrachten wir das Phänomen der Subjektreduplikation im Trentino. Neue Daten, die über die Crowdsourcing-Plattform [VinKo](#) gesammelt wurden, zeigen, dass postverbale Subjekte

nur pronominal gedoppelt werden, wenn sie das Merkmal [+belebt] haben, vgl. (4), während nicht lebende Subjekte nicht gedoppelt werden, vgl. (5) (Tomaselli et al. 2022; Kruijt et al. im Druck):

- (1) I boaz [_{ForceP} ke [_{TopP} haüt [_{FinP} dar Gianni [_{Fin} hatt=en [_{TP} net gegrüazt]]]]].
 ich weiß dass heute der Gianni hat=ihn nicht begrüßt
 ‘Ich weiß, dass Gianni heute ihn nicht begrüßt hat.’
- (2) [n baibəts bos du hɛlfŋ bilft tat i kxūən axt ge:bm]
 ‘Der Frau, der du helfen willst, würde ich keine Aufmerksamkeit schenken.’
- (3) a. s baibəts n sɛlm bos du kxylfŋ hɔft iŋt kftorbm
 ‘Die Frau, der du geholfen hast, ist gestorben.’
 b. s baibəts n sɛlm bos du hɛlfŋ byləst hɔfta go:R nīxt kfrək
 ‘Die Frau, der du helfen möchtest, hast du gar nicht gefragt.’
- (4) No so miga ndo che=I sia nà el Marco
 nicht weiß.1SG NEG wo dass=er.CL ist.SBJV gegangen der Marco
 ‘Ich weiß nicht, wohin Marco gegangen ist.’
- (5) È scominzia la scola
 ist gestartet die Schule
 ‘Die Schule hat begonnen.’

Andriani, Luigi & D’Alessandro, Roberta & Frasson, Alberto & van Osch, Brechje & Sorgini, Luana & Terenghi, Silvia. 2022. Adding the microdimension to the study of language change in contact. Three case studies. *Glossa: a journal of general linguistics* 7(1), 1–36. **Axel, Katrin. 2007.** *Studies on Old High German Syntax: Left Sentence Periphery, Verb Placement and Verb-Second*. Amsterdam: John Benjamins. **Bidese, Ermenegildo. 2008.** *Die diachronische Syntax des Zimbrischen*. Tübingen: Narr. **Calabrese, Andrea. 1998.** Some remarks on the Latin case system and its development in Romance. In: José Lema & Esthela Treviño (eds.), *Theoretical Analyses on Romance languages*, 71–126. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins. **Clark, Robert & Roberts, Ian. 1993.** A computational model of language learnability and language change. *Linguistic Inquiry* 24: 299–345. Cognola, Federica. 2013. *Syntactic Variation and Verb Second. A German Dialect in Northern Italy*. Amsterdam: John Benjamins. **Dahl, Östen. 2004.** The growth and maintenance of linguistic complexity. Amsterdam: Benjamins. **Dressler, Wolfgang. 2003.** Naturalness and morphological change. In: B. D. Joseph & R. D. Janda (eds.), *The Handbook of Historical Linguistics*, 461–471. Oxford: Blackwell. **Enke, Dankmar W., Hyman, Larry M., Nichols, Johanna, Seiler, Guido & Weber, Thilo (eds.). Im Erscheinen.** *Language change for the worse*. Berlin: Language Science Press. **Fleischer, Jürg. 2005.** Relativsätze in den Dialekten des Deutschen: Vergleich und Typologie. *Linguistik Online* 24, 171–186. **Haiman, John. 1985.** *Natural Syntax. Iconicity and Erosion*. Cambridge: Cambridge University Press. **Kollmann, Christian. 2008.** Synchrone und diachrone Laut- und Formenlehre der Mundart von Laurein (Südtirol). Dissertation, LMU München. **Kolmer, Agnes. 2012.** *Pronomina und Pronominalklitika im Cimbro. Untersuchungen zum grammatischen Wandel einer deutschen Minderheitensprache in romanischer Umgebung*. Stuttgart: Metzler. **Koß, Gerhard. 1983.** Realisierung von Kasusrelationen in den deutschen Dialekten. In: W. Besch, U. Knoop, W. Putschke & H. E. Wieland (hgg.), *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung* (2. Halbband), 1242–1250. Berlin: de Gruyter. **Kruijt, Anne, Cordin, Patrizia & Rabanus, Stefan, Im Erscheinen.** *On the validity of crowdsourced data*. **Lightfoot, David. 1979.** *Principles of Diachronic Syntax*. Cambridge: Cambridge University Press. **Miestamo, Matti, Kaius Sinnemäki & Fred Karlsson (eds.). 2008.** *Language complexity: Typology, contact, change*. Amsterdam: Benjamins. **Nichols, Johanna. 1992.** *Linguistic diversity in space and time*. Chicago: University of Chicago Press. **Panagiotidis, E. Phoivos. 2008.** Diachronic stability and feature interpretability. In: Theresa Biberauer (hg.), *The Limits of Syntactic Variation*. Amsterdam; Philadelphia: Benjamins, 441–456. **Roberts, Ian. 2007.** *Diachronic Syntax*. Oxford: Oxford University Press. **Sorace, Antonella. 2006.** Gradedness and optionality in mature and developing grammars. In: Gisbert Fanselow, Caroline Féry, Matthias Schlesewsky & Ralf Vogel (eds.), *Gradience in Grammar*, 106–123. Oxford: Oxford University Press. **Sturtevant, Edgar H. 1947.** *An Introduction to Linguistic Science*. New Haven: Yale University Press. **Tomaselli, Alessandra, Kruijt, A., Alber, B., Bidese, E., Casalicchio, J., Cordin, P., Kokkelmans, J., Padovan, A., Rabanus, S. & Zuin, F. 2022.** *AThEME Verona-Trento Corpus*. Eurac Research CLARIN Centre. <hdl.handle.net/20.500.12124/53> (12 December 2022). **Trudgill, Peter. 2010.** Contact and sociolinguistic typology. In: Hickey, Raymond (ed.), *The handbook of language contact*, 299–319. Oxford: Blackwell. **Vennemann, Theo. 1988.** *Preference laws for syllable structure and the explanation of sound change: With special reference to German, Germanic, Italian, and Latin*. Berlin: Mouton de Gruyter. **Wurzel, Wolfgang. 1994.** *Grammatisch initiiertem Wandel*. Unter Mitarbeit von Andreas Bittner und Dagmar Bittner. Bochum: Brockmeyer. **Wurzel, Wolfgang, 2001.** Ökonomie. In: W. Besch, A. Betten, O. Reichmann, and S. Sonderegger (eds.), *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, vol. 1, 384–400. Berlin, New York: de Gruyter.